

## Epikritische bemerkungen über die darstellung aus der Argonautensage auf der Ficoroni'schen Cista.

Dem anerkannten bedürfniss genauerer abbildung und erklärung der trefflichen zeichnungen an der berühmten Ficoroni'schen Cista, haben in den letzten jahren drei gelehrte zu genügen versucht: P. O. Brøndsted in der schrift „Den Ficoroniske Cista, beskreven og forklaret, efter allerhöieste befaling udgivet af N. V. Dorph, Kiøbenhavn, 1847,“ 14 s. und 7 kupfertaf. (viere auf je einem bogen, dreien auf je einem halben bogen) in fol. und 2 vign., Emil Braun in dem zu Leipzig erschienenen werke „Die Ficoronische Cista des Collegio Romano (,) in treuen nachbildungen herausgegeben und herrn James Thomson in Clitheroe zugeeignet,“ 4 s. text und IX tafeln in gross querfolio, dessen vorwort das datum des 22. decbr. 1848 trägt, und Padre Marchi, der vorsteher der antikensammlung des Collegio Romano, bei welchem schon im jahre 1845 wohlausgeführte abbildungen zu sehen waren, deren herausgabe ohne zweifel durch die politischen wirren verhindert ist und nach dem erscheinen der beiden erst angeführten werke vielleicht gar nicht mehr zu erwarten steht. Die schon von Gerhard in einem vom ersten mai 1823 datirten aufsatze in den hyperb. röm. studien für archäol. I, s. 94, anm., rühmlich erwähnten Brøndsted'schen zeichnungen, welche das kunstwerk genau so wiederzugeben beabsichtigen, wie es sich heutigen tages ausnimmt, rühren von dem römischen künstler Ruspi her; der stich der sieben tafeln ist von de Clugny zu Paris. Die stiche des Braun'schen werkes, in betreff dessen das namentlich aus dem werke „zwölf basreliefs u. s. w.“ bekannte verfahren, von den beschädigungen des antiken kunstwerks nichts merken zu lassen, beobachtet ist, sind mit unendlicher liebe, mit ausdauer und gewissenhaftigkeit von einem jungen manne namens Wiesner ausgeführt worden, den der tod unmittelbar nach vollendung dieser schwierigen und undankbaren arbeit hinweggerafft hat. Die erklärung anlangend, so hat Brøndsted in seinem sonst sehr lesenswerthen texte sich

mit der einzeldeutung der darstellung aus der Argonautensage weniger eindringlich beschäftigt, als Braun, der jedoch, irren wir uns nicht, auch in dieser beziehung noch vieles zu thun übrig gelassen hat. Inzwischen halten wir es für unsere schuldigkeit, bei einer prüfung der bisherigen erklärungsversuche gerade seinen ansichten besondere berücksichtigung zuzuwenden <sup>1)</sup>.

Wir dürfen, da sich abbildungen des zu behandelnden theiles der bildwerke in weitverbreiteten und leicht zugänglichen kupferwerken finden <sup>2)</sup>, eine allgemeine bekanntschaft mit dem gegenstande voraussetzen.

Das local ist die küste des bebyrkischen landes. Man sieht das hintertheil der Argo mit dem aufgezogenen steuerruder, die felsige gegend in der nähe des ufers, mit stauden und bäumen bewachsen, wie sie von Theocrit beschrieben wird, und in ihr die bei eben demselben erwähnte quelle. Unter den bäumen zeichnet sich die *δάφνη ἀγχίαλος* (Apoll. Rhod. II, 159 ff.) aus, über welche *Ἀνδροίτας ὁ Τενέδιος ἐν τῷ Περίπλῳ τῆς Προποντίδος* nach schol. zu Apollon. Rhod. II, 159, und Plinius Nat. Hist. XVI, 44, 89 gesprochen haben. An diesem lorbeerbaume sollte, wie wir durch die eben erwähnten schriftsteller hören, das schiff mit stricken vom hintertheil aus festgebunden sein. Vielleicht war diese sage auch dem künstler des vorliegenden werkes bekannt; aber in dem dargestellten augenblicke fesselt nach ihm Pollux den überwundenen Amycus an den baum <sup>3)</sup>.

1) Doch wird es zweckmässig sein, hie und da auch andere erklärungen zu berücksichtigen. Frühere deutungsversuche: von Contucci zu Mus. Kirkeriani Aerea, Romae MDCCLXIII, t. I, p. 25 fl., wo auf tab. VI–VIII die erste vollständige abbildung der darstellung aus der Argonautensage gegeben ist, welche fast allen späteren zu grunde liegt; von Heyne samml. antiquar. aufsätze, st. I, s. 49 fl., von Millin Gal. mythol., t. II, p. 17, zu pl. CVI, 422\*, wo nur ein theil der darstellung wiederholt ist, nach einer (auch wohl von der Contucci'schen entlehnten) abbildung, welche Winckelmann zuerst in der gesch. der kunst des alterthums, Dresden 1764, th. I, s. 289, als vignette mitgetheilt hatte; von Müller denkm. der alten kunst, bd. I, s. 40 fl., zu taf. LXI, nr. 309; von Guignaut Relig. de l' Antiquité, t. IV, p. 275, zu pl. CLXXI, nr. 644; von Platter beschr. der stadt Rom, bd. III, abth. 3, s. 482 fl. Gleichzeitige oder spätere erklärungen einzelner figuren werden an den geeigneten stellen angeführt werden. — Die wichtigsten schriftstellen über den betreffenden theil der Argonautensage sind folgende: Apollodor. I, 9, 20, Theocr. Id. XXII, vs. 27 fl., Apollon. Rhod. Argon. II, 1 fl., Valer. Flacc. Argon. IV, 99 fl., Orph. Argon. 661 ff.

2) Auch in Guhl's und Caspar's denkm. der kunst, abschn. II, taf. XV, nr. 2, ist er nach Müller's denkm. wiedergegeben, und in Gerhard's etrusk. spiegel, th. I, taf. II, wenigstens ein stück von ihm und zwar genauer als bis dahin, ob nach einer eigenen zeichnung?

3) Die fesselung kam bei Epicharmus und Pisander vor: vgl. schol. z. Apoll., a. a. o. Grysar De Doriens. Com. p. 276, sieht sogar in unserer zeichnung eine *pictura ex ipsa comoedia aliqua antiqua delineata*. Auf zwei bildwerke mit dem vom Pollux angefaßenen Amycus macht

Der beendete kampf dieser beiden bildet den hauptgegenstand der composition.

Unter den verschieden gedeuteten figuren der hauptgruppe zieht zunächst die sitzende, lorbeerbekränzte jünglingsfigur unsere aufmerksamkeit auf sich. Braun hält die figur, die ein jeder auf den ersten blick mit Contucci, Müller und Guignaut auf den Apollo beziehen wird, für den Iason. „Es ist Panofka's verdienst in diesem helden zuerst den Iason erkannt zu haben<sup>4)</sup> und ich weiss nicht ob der ruhm dieser folgenreichen entdeckung grösser ist oder die schande diesen schatz kunst-mythologischer weisheit nicht früher gehoben zu haben. Es bedurfte eben nur der frage wo denn Iason sei? um ihn auf dem ersten ehrenplatz zu entdecken. Thessalische schuhe mussten ihn auszeichnen und mit diesem eigenthümlichen auch durch münztypen verewigten schuhwerk sehen wir ihn angethan. Auf zwei vasendarstellungen des Argonautenmythus kehrt er mit demselben abzeichen der nationalabkunft wieder. Als Iason aus der waldeinsamkeit des Chiron nach dem königssitze seiner väter zurückkehrt, ruft die auf dem markte von Iolkos versammelte menge vor der gottvollen erscheinung des jugendlich gewaltigen helden staunend zurückweichend aus: „Ist dies Apollo?“ Kein wunder daher, dass nach tausenden von jahren der kühne Argoführer von den auslegern mit demselben zweifelruf begrüsst worden ist.“ Braun weiss auch das band, welches der jüngling am linken arme trägt, zu gunsten der von ihm befolgten erklärung zu verwenden. „Was dieses symbol beim Iason zu besagen habe, ist wohl klar. Den sieghaften ausgang seines gefahrvollen abentheuers verdankte er ja seiner verbindung mit der Medea und die vorgreifende anwendung dieses liebeszeichens wird für niemanden etwas befremdendes haben, der mit dem gedankenflug der alten künstler vertraut ist.“

Trotz der gefahr, durch einen zweifel an der so gepriesenen deutung der besprochenen jünglingsfigur auf den Iason uns

O. Jahn in dem rhein. mus. für philol., neue folge, jahrg. VI, 1848, s. 289, aufmerksam (wo der „feigenbaum“ in einen lorbeerbaum zu verwandeln sein wird). Das relief in Bartoli's Sepolieri 95 oder Dempster's Etrur. reg. I, 9, 1, gehört sicher hierher. Auf einer vase in Gerhard's auserl. griech. vasenb., taf. CLIII. CLIV, glaubt der herausgeber (th. III, s. 16 fl.) den Amycus „an einen felsen geschmiedet“, und mit ihm Jahn, a. a. o., s. 297 („bändigung des Amykos durch Polydenkes“). Aber das bild, welches zunächst mit der betreffenden stelle bei Theocrit zusammenzustellen ist, zeigt den Amycus vielmehr in einer nachlässig-bequemen haltung an dem felsen sitzend, aus welchem die bekannte quelle hervorsprudelt.

4) Wo hat denn Panofka diese erklärung aufgestellt? Unsers wissens kommt sie zuerst bei Platner vor, dann, in ganz ähnlichem zusammenhange, bei Gerhard arch. Zeitung, 1845, s. 167, und a. vasenb. a. a. o., s. 18.

mit einer ungleich grösseren schande zu beflecken, können wir doch nicht umhin, unsere bedenken laut werden zu lassen.

Wir beginnen bei dem geringfügigsten gegenstande, dem letzt-erwähnten armbande. Dass Braun demselben eine hochzeitliche beziehung zuschreibt, ist schon aus dessen schrift „Artemis Hymnia und Apollon mit dem armband,” Rom 1842, s. 3, bekannt; aber die leser der götting. gel. anz., jahrg. 1843, nr. 116, werden sich aus der dortigen darlegung, für welche die zugänglichsten kupferwerke genügenden stoff darboten<sup>5)</sup>, auch die überzeugung geholt haben, dass diese beziehung des keineswegs seltenen schmuckes, wenn sie auch wirklich in einem oder dem anderen falle statt haben sollte — woran noch gezweifelt werden kann — durchaus nicht vorwiegt. Schon Gerhard hat, wie dort auf s. 1158 bemerkt worden ist, in seiner schrift „Dionysos und Semele” dieses armband mit den halsbullen verglichen, und jetzt steht es nach Jahn's bemerkungen in Gerhard's denkm. und forsch. 1850 (arch. ztg., jahrg. VIII), s. 205 fl., wohl ausser allem zweifel, dass der arming „mit den daran gehängten kleinigkeiten” meist als amulet zu fassen ist. Ein solches amulet nun konnte Iason von allen Argonauten in bezug auf die grossen fährlichkeiten, welche gerade er in Kolchis zu bestehen hatte, besonders gut gebrauchen. Aber auch götter finden sich mehrfach mit dem armringe geschmückt; Apollon einige male: auf dem von Braun besonders herausgegebenen spiegel und in der statue bei Gori Mus. Etr. I, 32 (Müller denkm. d. a. k. I, 58, 290, Guignaut Relig. de l'Ant., CLII, 585. Es würde ganz im geiste des alterthums sein, wenn man annähme, ihm sei der schützende arming gegeben als dem ἀποτρόπαιος, averruncus. Doch steht das dahin, und in betreff des vorliegenden monuments genügt es, darauf aufmerksam zu machen, dass nur die anerkannten gottheiten mit ähnlichen zierrathen versehen sind, Minerva und Victoria mit dem schlangenarmbande (welches sich, nebenbei gesagt, auch als amulet nachweisen lässt), der berggott mit der halsbulla. — Auf die bekannte stelle des Pindar (Pyth. IV, vs. 86 fl.) ist gar wenig zu geben: ὀπιζομένων δ' ἔμπας τις εἶπεν καὶ τόδε· Οὐτὶ πού οὗτος Ἀπόλλων, οὐδὲ μὲν χαλκάρματος ἐστὶ πόσις Ἀφροδίτας· ἐν δὲ Νάξῳ φαντὶ θανεῖν λιπαρῇ Ἰφιμεδείας παιδας, ὅταν καὶ σέ, τολμάεις Ἐφιάλτα ἀναξ. καὶ μὲν Τιτυὸν βέλος Ἀρτέμιδος θήρευσε κραιπνόν. Man wird sich ausserdem nach diesen worten den Iason grösser und von stärkerem gliederbau denken.

5) Wir benutzen diese gelegenheit, um auf ein selteneres beispiel eines einfachen armringes auf einer bemalten vase aufmerksam zu machen: Hercules trägt einen solchen am linken arm auf der bekannten vase des Asteus in Millin's Peint. de vas. I, 3 (Guignaut's Rel. de l'Antiq. CLXXXI, 665) bei dem abenteuer mit den Hesperiden. Dieser arming ist vielleicht zunächst mit den von Braun erwähnten armbändern des Pluto auf einer vase des Mus. Gregor. zusammenzustellen.

— Die schuhe anlangend, so ist Braun den beweis schuldig geblieben, dass sie thessalische seien. Sie kommen oft genug ganz so wie hier auf andern, auch auf italischen bildwerken bei entschieden nichtthessalischen figuren vor. Es wäre auch zu wünschen, dass Braun die beiden vasenbilder namhaft gemacht hätte, auf denen Iason eben solche fussbekleidung haben soll. Vermuthlich gehören sie zu denen, welche wir weiter unter anführen werden. Auf diesen ist aber die fussbekleidung des Iason eine ganz andere. Dort ein mehreres über diesen punkt. Hier nur noch die bemerkung, dass auch die anderen göttlichen oder dämonischen figuren in der gruppe fussbekleidung wie Pollux und Amycus haben und dass diese bei dem Apollo auf werken italischer kunstübung nichts weniger als befremdend ist. — Ist die hasta, welche die figur in der rechten hält, ein „unbewaffneter lanzenschaft“ und hat sie „die bedeutung eines scepters,“ so spricht sie eher gegen als für die deutung auf Iason. Das verhältniss dieses heros zu den übrigen Argonauten wird nirgends so aufgefasst wie z. b. das verhältniss des Agamemnon zu den griechischen fürsten vor Troja. Auch die vorliegende figur hat sonst nichts in ihrem costüm, was auf einen könig hindeutete. Dem gotte Apollo steht das skeptron dagegen ohne allen zweifel zu. Aber hat Braun auch recht, wenn er der figur ein scepter zuschreibt? Seine eigene zeichnung zeugt gegen ihn, und dass nicht der verfertiger dieser irrte, zeigt nicht allein die abbildung im Mus. Kirker., sondern auch die Brøndsted'sche. Auch erwähnt Brøndsted in seinen worten über den jüngling ausdrücklich „sin landse“. Spricht nun nicht der speer gegen den Apollo? Der amykläische Apollo hatte bogen und lanze, Paus. III, 19, 2. Mit denselben waffen erscheint Apollo im Gigantenkampf bei Gerhard trinksch. des k. mus. zu Berlin, taf. A. B. Hier aber finden wir den speer allein. Indessen ist darauf vielleicht gar nichts zu geben. Wir wollen nicht „den kämpfer in schlichter bekleidung, ein schwert in der hand“ in Gerhard's auserl. vasenb., taf. LXIV, welchen der herausgeber (th. I, s. 193) für Apollo hält, zu hülfe rufen, sondern machen darauf aufmerksam, dass Artemis mehrfach ohne hogen, mit einer oder mit zwei lanzen dargestellt gefunden wird <sup>6)</sup>. — Dass endlich der lorbeerkrantz mehr für den Apollo als für den Iason zeuge, liegt auf der hand. Inwiefern der lorbeerkrantz als ein prärogativ des Iason gelten könne, erörtert Braun nicht. Vermuthlich fasste er ihn als siegeskrantz, indem er die „vorgreifende anwendung dieses siegeszeichens“ annahm. Gewiss mit geringer wahr-scheinlichkeit, wenn auch immer noch mit grösserer als seine

6) Oder sollte unser bloss mit dem speere versehener Apollo gar eine genauere funde des künftlers von einem Ares-Apollon zu Pagasa (Gerhard vasenb., th. II, s. 133, a. 20) verrathen?

ähnliche ansicht über das armband hat. Heyne, welcher zuerst auf den gedanken versiel, dass die figur nicht den Apollo darstelle, sondern einen jungen helden, begründet diesen seinen einfall durch die seltsame bemerkung: „die Argonauten feierten des Pollux sieg und flochten vom vorgedachten lorbeerbaume kränze,“ fügt aber selbst gleich hinzu: „sonst könnte es der wahrsager Mopsus sein, der sich unter den Argonauten befand“. Ebensowohl würde der lorbeerkranz zu dem Orpheus passen, welchen Millin und Brøndsted in der betreffenden figur erkannt wissen wollen, wenn nur aus anderen gründen diese oder jene deutung so zulässig wäre wie die auf den Apollo. Von diesen gründen wird sich noch ein tiefer liegender herausstellen.

Es bedarf jedoch auch des hinweises darauf, in wiefern Apollo hier dargestellt sei, und dass er auch neben der Minerva mit fug und recht seinen platz behaupten könne. Wer die Argonautensage kennt, wird von vornherein daran zweifeln, dass Minerva bei dieser scene, wie Braun annimmt, nur in ihrer allgemeinen eigenschaft als schützerin der heroen zugegen sei. Sie und Apollo galten als förderer und schützer des unternehmens, und der gott mehr noch als die göttin. An den *πρωτόν Ἀπόλλωνα* richtet Iason nach Apollon. I, 411 fl. das gebet: *Κλῦθι ἄναξ, Παγασᾶς τε πόλιν τ' Αἰσωνίδα ναίων, ἡμετέροιο τοκῆος ἐπώνυμον, ὃς μοι ὑπέστης Πυθοὶ χρειομένην ἄνυσιν καὶ πείραδ' ὁδοῖο σημαίνειν, αὐτὸς γὰρ ἐπαίτιος ἐπλεν αἰθλῶν· αὐτὸς νῦν ἄγε νῆα σὺν ἀρτεμέεσσιν ἐταίροις κείσῃ τε καὶ παλίνορσον εἰς Ἑλλάδα.* Apollon rettet die Argonauten vom untergang: Apollon. IV, 1694 fl. Mehr bei Weichert Apollonius von Rhodus, s. 363 fl. 7). Ja der gedanke daran, dass Apollo in dem kampf gegen den Amycus hülfe leistete, liegt so nahe, dass der scholiast zu Apollon. II, 159 fl., meinte, die hier erwähnte bekränzung der Argonauten mit lorbeer und ihr gesang nach dem sieghaften ausgange des abenteuers mit den Bebrykern beziehe sich auf den Apollo, den er für den *Θεραπευτὸν Διὸς νῆα* des Apollonius hielt. Vielleicht ist selbst die vermuthung nicht zu gewagt, dass ihn ein uns unbekannter älterer gewährsmann, bei dem die sache ähnlich berichtet war, zu dieser ansicht verleitete.

Jetzt bleibt noch die frage zu beantworten, wo denn Iason sei. Man wird dieser frage keinesweges dadurch ausweichen können, dass man sagt, möglicherweise sei der künstler der version der sage gefolgt, nach welcher nicht Iason, sondern Hercules anführer der Argonauten gewesen sein sollte. Denn

7) Wir bemerken hiezu noch, dass Minerva auch bei dem Giasone campato dal dragone (Gerhard Iason des drachen heute, Berlin 1835, oder Monum. dell' Inst. di corrisp. arch., vol. II, t. XXXV) erscheint; brauchen aber wohl nicht zu befürchten, dass man die nichtanwesenheit des Apollo auf diesem vasebilde als zeugniß gegen unsere obige ansicht missbrauchen werde.

die person des Hercules ist unter den figuren der zeichnung auch noch erst zu entdecken<sup>8)</sup>. Auch hilft die wahrnehmung nichts, dass keinesweges alle Argonauten vor die augen gebracht sind; denn es lässt sich doch wohl annehmen, dass der künstler, selbst wenn er den Hercules als Argonautenanführer anerkannte, nichtsdestoweniger den Iason mit dargestellt haben werde. Freilich wird, war jenes der fall, Braun schon deshalb darauf verzichten müssen, den Iason „auf dem ersten ehrenplatz zu entdecken“.

Wenden wir nun unsere blicke nach links von der gruppe um den Pollux und Amycus, so finden wir gleich zwei noch nicht sicher gedeutete Argonauten, welche sich durch mehr oder weniger bestimmte indicien genauer erkennen lassen, als es den bisherigen erklärern gelungen ist. — Der eine ist der, welcher mit dem durch die halbeiförmige mütze deutlich bezeichneten Castor<sup>9)</sup> in traurem gespräche begriffen ist. Sein meist abge-

8) Dies glaube ich ohne weiteres behaupten zu können, trotzdem dass Platner und Gerhard in der beziehung einer und derselben figur auf den Hercules zusammentreffen. — Gerhard hat das verdienst, auf die oberfeldherrnschaft des Hercules aufs neue aufmerksam gemacht und namentlich auch die möglichkeit der annahme, dass dieser Heros bei dem kampf des Pollux und Amycus zugegen gewesen sei (trotz Apollonius Rhodius und Valerius Flaccus) dargehan zu haben: arch. ztg., 1845, s. 165 fl., und auserl. vasenb., th. III, s. 18 und 21 fl. Zu den schriftstellern, welche den Hercules als anführer der Argonauten kennen, gehört ausser Diodor I, 41, a. e. auch Antonin. Lib. 26. Nach Apollon. Rhod. I, 341 fl., und dem verf. der Orphischen Argon. 291 fl. erwähnten die Argonauten freilich den Hercules zum anführer, lehnte dieser aber die ehre ab. Der zuletzt herausgegebene jahrgang der Monumenti dell' Inst. bringt, vol. VII, t. XII, ein vasenbild, welches den kampf gegen den kolchischen drachen darstellt. Als kämpfer stehen zunächst Iason und Hercules, weiter herum auch andero Argonauten. Ist Hercules hier als anführer der Argonauten oder als der erste held unter ihnen dem Iason al pari gestellt? Auf einer anderen vase, welche ich im jahre 1846 auf einem landhause bei Perugia zu sehen gelegenheit hatte, und deren eines bild — den Iason, wie er sich in den weitgeöffneten rachen des drachen stürzt, darstellend — jetzt in den Monum., vol. V, t. IX abgebildet ist, findet man auf dem gegenüberstehenden bilde den Hercules neben einem weibe, etwa Medea, dargestellt (der text zu den Monum. ist mir nicht zur hand). Aus diesen beiden bildwerken folgt übrigens, wenn auch der künstler des zweiten gewiss den Hercules in Kolchis kannte, doch noch nicht, dass die erfinder der compositionen den Hercules auch als an der bithynischen küste mitanwesend betrachteten. Theocrit kennt Id. XIII, a. e. eine sage, nach welcher Hercules, nachdem er *ἠρώτος τριακοντάβιον Ἀργῶ, πεισθὶς ἐς Κόλχους τε καὶ ἄλκον ἔκετο Φαίον*.

9) Die beziehung der betreffenden figur auf den bruder des Pollux betrachte ich mit den meisten auslegern als unzweifelhaft, obgleich Gerhard (a. vasenb., th. III, s. 17) die auf der amphora sitzende bärtige figur in der gruppe um Pollux und Amycus für den Castor hält — eine deutung, die durchaus unzulässig ist — und die beiden figuren in der gruppe, von welcher jetzt die rede ist, auf die Boreaden bezieht (a. a. o., s. 17, anm. 9, vgl. s. 15 fl., anm. 2), und Jahn (a. a. o., s. 297) letztere

wandtes gesicht entbehrt ohne zweifel des bartes; er hat sein obergewand, die chlamys, auf den nahen felsen hin abgelegt; ein breiter, mit bullae verzierter gürtel umgiebt die mitte seines nackten leibes; er gehört zu den wenigen (je zweien) Argonauten, welche mit zwei speeren und mit fussbekleidung versehen sind. — Der andere ist der ebenfalls unbärtige Argonaut, welcher zunächst nach links von dieser gruppe sich bemüht, die mit wasser gefüllte amphora festzustellen, ohne zweifel um ihren inhalt gleich darauf zum baden zu gebrauchen<sup>10)</sup>. Zu diesem behufe ist er vollständig entkleidet. Auch bemerkt man in seiner nähe nichts von seiner tracht und seiner waffe. Dennoch hat der künstler dafür gesorgt, dass man in dieser unscheinbaren figur eine besonders ausgezeichnete persönlichkeit erkennen muss. Unmittelbar vor ihr auf dem hügel liegt der jugendliche gott der höhe<sup>11)</sup>, von dem helden unbeachtet, aber selbst seine ganze aufmerksamkeit auf diese eine person richtend. Des gottes haupt neigt sich nach dem helden hin, seine linke hebt sich wie um auf diesen zu zeigen, während er in der rechten gerade über dem kopfe des Argonauten eine flatternde binde hält. Ist es nicht, als ob er dem beschauer zuriefe: der da ist der ruhm-

erklärung „sehr wahrscheinlich“ findet. Die kopfbedeckung, welche auf der deckelzeichnung bei einem der jäger ganz ähnlich wiederkehrt, könnte allerdings an sich auch für einen blossen *πῦλος* oder eine *κνῆ* gehalten werden, soll es aber bei dieser figur, der einzigen, welche mit einer kopfbedeckung versehen ist, gewiss nicht sein. Anders auf dem vasenbilde mit den Argonauten bei Phinous, Mon. ined. dell' Inst. arch., vol. III, t. XLIX, wo auch ein Boreade die *κνῆ* hat.

10) Nach Müller stellt der Argonaut „seine amphora in dem weichen erdboden fest, um mit ruhe dem kampf zusehen zu können, der sich nach der andern seite hin erhoben hat.“ Das hat wenig wahrscheinlichkeit. Was der jüdling mit dem wasser wolle, darüber äussert sich Müller nicht. Anders Braun: „Ein anderer jüdling ist mit seiner amphora bei dem rande einer quelle angelangt, in deren klaren wasserspiegel er hinabzuschauen scheint, um daraus zu schöpfen. Er hat den linken fuss auf den rand des quelldammes aufgesetzt und hält das gefäss ganz so gefasst, als wollte er es in die krystallfluth einsetzen.“ Es ist gewiss nur an eine quelle zu denken: die, welche aus dem löwenrachen hervorsprudelt. Aus dieser quelle hat auch der jüdling geschöpft. Bröndsted nimmt an, dass das wasser in der amphora auf das schiff gebracht werden solle. Das geht aber nicht an, weil die figur dann eine andere richtung des weges hätte einschlagen müssen.

11) Diese erklärungsweise, welche sich jedem in der kunsterklärung nur halbwege bewanderten von selbst bietet, findet sich auffallender weise zuerst bei Guigniaut und Platner, und noch dazu mit den worten: „Nympe locale“ und „vielleicht eine ortsbezeichnende gottheit.“ Sogar Bröndsted hält die figur noch für einen der Argonauten („Den smukke yngling synes at udhvile sig efter søreisens besvaerligheder“) und knüpft daran die bemerkung: Denne figur er ellers et eksempel paa, hvad jeg andendets har yttret, at den graeske ungdom ogsaa ofte har en art kjaede eller halsbaand, skjøndt af anden form end de romerske patriciers bulla aurea.



würdigste; oder: der da wird den sieg davon tragen? Aber — wenn dieses — den sieg in welcher angelegenheit? Braun, dem, wie den früheren erklärern<sup>12)</sup>, unbegreiflicherweise die aufmerksamkeit des gottes auf den helden ganz entgangen ist, äussert über jenen: „Er hält eine siegesbinde in der rechten mit hindeutung auf die spiele, die in der zu seinen füssen ausgebreiteten thalebene abgehalten worden sind oder abgehalten zu werden pflegen.“ Hiermit ist zusammenzustellen, was er über die ersterwähnte gruppe bemerkt: „Ein jugendliches heldenpaar steht da beisammen und hält sich traut umschlungen. Der eine trägt die Dioskurenhaube und hält in der rechten eine schleife, während der andere mit einem gurt geschmückt ist, welcher den höheren und ersten siegespreis anzudeuten scheint“. Aber der gedanke an spiele in der thalebene ist rein aus der luft gegriffen, der gedanke an kampfspiele der Argonauten unter einander auch an sich unpassend. Die „schleife“ in der hand des Castor darf wahrlich nicht darauf führen. Wer wird im angesichte des originals daran zweifeln können, dass sie die bekannte erotische tania sei, ein geschenk des mit ihm gruppirten, welcher ja durch die handlung des umarmens deutlich genug als der eigentliche liebende bezeichnet ist<sup>13)</sup>? — Es unterliegt wohl keinem zweifel, dass die tania, welche der berggott nach dem einzeln stehenden Argonauten hinhält, als siegesbinde gefasst, diesen als denjenigen bezeichnen muss, welcher das ganze abenteuer glücklich leitet, also den anführer der Argonauten, deren unternehmen, wie bekannt, mit günstigem erfolge gekrönt wurde.

Also der heros vor dem berggott muss entweder Hercules

12) Nur Brøndsted, dessen schrift mir erst nach abfassung der obenstehenden abhandlung zugänglich geworden ist, merkte, wie ich sehe, so etwas; jedoch meint er: Denne liggende eller hvilende figur synes at tale med den anden, som er beskæftiget med en stor diota eller *ἀμφορεύς*. So wohl es auch an sich passen würde, etwa an eine prophezeiung des jugendlichen berggottes zu denken, ebensowenig scheint namentlich die art wie die andre figur dargestellt ist eine solche annahme zu begünstigen, und noch weniger die einer förmlichen unterredung. — Ein ähnliches sichverhalten der localgottheiten kommt häufiger vor: einiges darüber bei O. Jahn arch. beitr., s. 15, a. 8.

13) Nach Contucci's meinung gratulirt von den beiden heroen, die er auch deshalb für Iason und Castor hält, alter manu ad collum alterius apposita illi quodammodo blandiens de Pollucis victoria, quam hic adspiciat, freundschaftlichst. Dass Castor nach der scene der anfesselung hinschaue, lässt sich weder nach der von Contucci selbst, noch nach der von Brøndsted und Braun herausgegebenen abbildung behaupten. Sonst halten wir die Contucci'sche ansicht allerdings für erwähnenswerth, wenn auch nicht für so wahrscheinlich als die oben im texte geäußerte. Wie er die binde in der hand des Castor auffasste, sagt Contucci nicht. Etwa auch als siegesbinde, von dem oberanführer dem bruder des siegers gegeben, der als solcher gewissermassen einen antheil an dem siegesruhm hatte?

sein oder Iason. — Es kömmt nun darauf an, zu ermitteln, ob nicht unter den anderen dargestellten figuren sich eine befindet, welche sich mit grösserer bestimmtheit auf einen dieser beiden Argonautenführer deuten lässt. Dabei kann nur an den mit dem Castor gruppirten helden gedacht werden. Freilich urtheilte ausser Gerhard auch Braun anders. Dieser meint nämlich in jener figur den bruder des Castor erkennen zu können: „denn dass Polydeukes dann zweimal vorkommen würde, ist dieser annahme nicht hinderlich, da diese darstellung mit dem hauptbild keine unmittelbare gemeinschaft hat“. Hiegegen dürfte einzuwenden sein, dass auch die nicht zu der gruppe zunächst um den Pollux und Amycus gehörenden figuren gewiss so dargestellt zu denken sind, wie sie sich in dem augenblicke der bestrafung des barenfürsten durch den Dioskuren verhielten<sup>14)</sup>. Der grund, warum Braun zunächst an den Pollux dachte, war ohne zweifel die umarmung des Castor von seiten der betreffenden figur. Er bemerkt inzwischen gleich dabei, und mit recht: „Uebrigens gewinnen wir eben soviel bei der schlichten voraussetzung, dass hier die wonnen freundschaftlichen wechselverkehrs dargestellt sind, die ja die Griechen bekanntlich dem höchsten und süssesten erdenglück beizählten“.

Aus demselben grunde mag Gerhard auf die Boreaden verfallen sein. Dazu kam wohl der umstand, dass diese auch auf dem bilde in den a. vasenb., taf. CLIII. CLIV, dargestellt sind. Doch beweiset dieses letztere für die betreffenden figuren unserer zeichnung gar nichts. Was aber die flügellosigkeit der Boreaden anbelangt, so folgt dieselbe aus der Talosvase keinesweges mit sicherheit. Allerdings fehlen auf dieser den Boreaden die gewöhnlichen schulterflügel. Aber ihre füsse kommen nicht zum vorschein. Nun kennt Hyginus, Fab. XIX, bei den Boreaden nicht flügel an den schultern, sondern an dem kopfe und an den füssen. Da kann man denn sehr wohl annehmen, dass sie auch bloss mit flügeln an den füssen dargestellt wurden und der künstler der Talosvase dieser bildungsweise habe folgen wollen. Der herzog von Luynes erwähnt in den *Annali dell' Inst. arch.*, vol. XV, p. 8, anm. 2, ein vasenfragment mit einer ähnlichen darstellung der Boreaden.

Bei Braun scheint auch die durchaus unberechtigte auffassung des gürtels als „höheren und ersten siegespreises“ den gedanken an Pollux veranlasst zu haben, (wenn nicht vielmehr der letztere die erstere nach sich zog). Dagegen wurde Bründstedt durch beachtung der ζώνη auf die annahme geführt, dass die figur eine person von hohem range unter den Argonauten, dass sie den oberfeldherrn Iason selbst darstellen solle.

14) Braun ist selbst der ansicht, dass der sitzende Argonaut auf der Argo dem ausgange des wettkampfes zuschauen

Es wird zweckmässig sein, den gürtel um den blossen leib auf bildwerken genauer zu erklären als es bis jetzt geschehen ist. Er findet sich 1) bei dem Amor auf dem borghesischen Centauren zu Paris in Bouillon's Mus. des Antiq. I, 64, und Clarac's Mus. de Sculpt. III, 277, 1782; 2) bei einer tragenden figur an einem bronzegeräth in Mus. Disnejanum, II, 67; 3) bei zwei jugendlichen heroenfiguren auf der zuerst von Millin herausgegebenen vase von Canosa, jetzt zu München, in Müller's denkm. d. a. k. I, 56, 275 a, Guignaut's Rel. de l'Ant., CXLIX, bis, 555, Gerhard's arch. ztg., 1843, XII, 1; 4) bei dem Amycus in Gerhard's a. vassenb., taf. CLIII. CLIV; 5) bei dem Hercules auf einem weiter unten anzuführenden mosaik; 6) bei dem Mars auf münzen (vgl. z. b. Müller's denkm. II, 23, 248 und Guignaut CXVI, 363) und geschnittenen steinen (Winckelmann Descript. des pierr. gr. du B. de Stosch, p. 177, zu II, 1010). — Bei nr. 1 bezog E. Q. Visconti den gürtel auf das *περίζωμα* der cavalieristen. Ich habe schon in den gött. gel. anz., 1850, s. 1863, bemerkt, dass es mir das gerathenste scheine, an ein köcherband zu denken; ebenda, s. 1862, dass der gürtel bei der figur unter nr. 2 das vollständig ausgeführte *περίζωμα* bei der im Mus. Disnei. II, 64, abgebildeten ähnlichen figur vertrete. Der schurz kömmt bei solchen tragenden personen auch sonst vor: Satyrsp. s. 173. Die beiden jüngerlinge unter nr. 3 können noch nicht mit sicherheit gedeutet werden. Ihre „breite binde um den leib“ betrachtete Welcker in den gött. gel. anz. 1817, s. 24 (arch. ztg., 1843, s. 186 fl.), als „ein aus dem Samothrakischen stammendes sichres zeichen der einweihung (s. schol. Apollon. I, 917, Münter's erkl. einer griech. inschr. s. 18)“. Wir wollen gegen diese ansicht nicht einwenden, dass von den jüngerlingen der eine den gürtel um die brust trägt, der andere dicht unter der brust, nach dem schol. Apollon. aber *περὶ τὴν κοιλίαν οἱ μεμνημένοι ταυρίας ἄπτουσι πορφυρεῖς*, halten jedoch die erklärungsüberhaupt für mehr als misslich. Zur andeutung eines schurzes kann übrigens nur der eine von diesen gürteln dienen; der andere darf — wenn überall diese richtung zu deuten zhlässig ist — schwerlich anders als einen um die brust gegürteten chiton andeutend gefasst werden. Den gürtel des Amycus betrachtet Gerhard (a. u. o., th. III, s. 17) als „die fessel, die um seinen leib gezogen“ und vermittelt welcher er an den felsen „geschmiedet“ sei. Er bemerkt dazu selbst: „Diese fessel ist eigentlich ein gurtband, welches Polydeukes vielleicht sich selbst entnahm“. Dies sind irrthümer, die einem so kundigen archäologen nur bei der falschen voraussetzung entschlüpfen konnten, dass Amycus gefesselt dargestellt sei, welche doch auch deshalb mehr als bedenklich ist, weil von einer fesselung an einen felsen sich nirgends eine Spur findet. Vielmehr ist das gurtband offenbar das des Amycus und deutet auf ein *περίζωμα*, wodurch von dem ma-

ler sehr passend auf den faustkämpfer (Satyrsp., s. 172, anm.) hingewiesen ist. Der gürtel des Hercules wird von Winckelmann, Monum. ined., p. 91, mit grosser wahrscheinlichkeit auf die cintura militare, per rappresentarlo da guerriero, bezogen: vgl. dazu Satyrsp., s. 171, anm. Ebenso deutet der gürtel bei den Marsbildern ohne zweifel das militärische ζῶμα an.

Das ergebniss dieser untersuchung ist also, dass der den blossen leib umgebende gürtel auf den bildwerken mit ausnahme etwa eines fulles, in welchem er ganz eigentlich zu fassen ist, ein umgegürtetes gewand, und zwar ganz insbesondere einen eigentlichen schurz andeutet. Können wir hiemit für die deutung der in frage stehenden figur etwas anfangen? Wir wollen es versuchen, indem wir vorher noch bemerken, dass der gürtel dieser figur ohne zweifel nicht auf einen schurz zu beziehen ist, welcher keinen andern zweck hätte, als die schaam zu bedecken, wie er bei den agonisten vorkam. Unser künstler kennt einen solchen schurz bei männern nicht <sup>15)</sup>. Dieses erhellt daraus, dass er die faustkämpfer Pollux und Amycus ohne περιζῶμα darstellte, ihnen aber, wie wir sehen werden, ein surrogat dafür gab.

Pindar beschreibt Pyth. IV, 78 fl. das aussehen des Iason folgendermaassen: ὁ δ' ἄρα χρόνῳ ἵκετ' αἰχμαῖσιν διδύμαισιν ἀνὴρ ἐκπαγλός· ἐσθὰς δ' ἀμφοτέρῳν νιν ἔχεν, ἃ τε Μαγνήτων ἐπιχώριος ἀρμόζουσα θηητοῖσι γυνίσι, ἀμφὶ δὲ παρδαλεὰ στέγεται φρίσσοντας ὄμβρους. „Die den Hellenen fremde, anschliessende, kleidung“ betrachtet Müller Orchom. und die Min., s. 251, als einen beweis dafür, dass die Magneten „ein fremder, halbbarbarischer stamm“ gewesen seien. Wie man sich die kleidung zu denken habe, setzt er nicht genauer auseinander. Nach Dissen (zu der stelle Pindars) tunicam habebant adstrictam, ἀρμόζουσαν γυνίσι, contra Graecum morem. Das ist aber, wenn richtig verstanden, keinesweges deutlich ausgedrückt. Sollte Müller nicht an das aus jacke und hose zusammengesetzte, bekannte enganliegende leibkleid gedacht haben, welches man wohl am besten thut ἀναξυρίς zu nennen (Satyrsp., s. 141 fl.)? In der that wüssten wir die worte des dichters nicht besser zu interpretiren. Ist dem aber so, so erinnert man sich unwillkürlich der Amazone bei Tischbein Collect. of Engrav. I, 12 (Guigniaut CXC, 662), deren anaxyris in der mitte des leibes gegürtet erscheint. Hat nun der gürtel, wie in der schrift über das Satyrsp., s. 142, vermuthet ist, dieselbe bestimmung wie der gürtel bei dem chiton oder besonders bei dem schurze, so könnte man ganz wohl annehmen, dass, wie der gürtel um den blossen leib zur andeutung dieser kleidungsstücke gebraucht ist, er auch als abbreviatur

15) Uebereinstimmend mit anderen künstleren; vgl. z. b. die spiegelzeichnung in Mus. Gregor. I, 35, 1, oder Gerhard's etrusk. spiegeln, II, 224, und das Gemälde in Gerhard's Univers.-Coll. CLXXVII, wo Peleus ohne das περιζῶμα, Atalanta aber mit demselben erscheint.

der anaxyris vorkam, dass er also auf unserer zeichnung auf den Iason in magnetischer tracht hindeuten solle. — Ich will jedoch keinen umstand verhehlen, welcher dieser combination eintrag thun kann. Im Mus. Borbon. VIII, 43, 4, ist eine Amazone von einer vase abgebildet, welche über der anaxyris einen schurz trägt<sup>16)</sup>. Wie nun, wenn der gürtel in jenem falle nichts anderes als einen solchen schurz andeuten sollte? Oder, noch wahrscheinlicher: mit der ersterwähnten Amazone ist zunächst zusammenzustellen der thierkämpfer auf dem relief in den Monum. ined. d. Inst. arch., 1842, t. XXXVIII (coperto di lorica squammata strettamente adattata a' membri, armatura piuttosto barbarica che romana, la quale suole chiamarsi catafratta e principalmente era usata dalle nazioni orientali, Henzen, Annali XIV, p. 18), an welchem man an gleicher stelle einen ähnlichen gürtel gewahrt. Muss nicht dieses bildwerk vielmehr zu der ansicht führen, dass beide male an den blossen militärischen gürtel, ζωστήρ, balteus zu denken sei? Die bakchischen komasten in anaxyriden mit gürteln darüber in Gerhard's ant. bildw., taf. LXXII (denkm. des bühnenw., taf. IX, 5), welche ich, Satyrsp., s. 116, mit jener Amazone zusammengestellt habe, stehen keinesweges so nahe. Sie sind bei der vorliegenden frage ganz irrelevant, wenn man sie als andeutungen eines gegürteten chiton nimmt, wofür sich viel sagen lässt.

In betreff des gürtels lässt sich sehr wohl auch an den Hercules denken. Ja in diesem falle wäre die betreffende figur durch den gürtel vor den übrigen Argonauten mit vollem fug und recht bevorzugt und könnte derselbe als eigentliches charakteristisches zeichen gelten, wenn man auf den ζωστήρ der Amazonenkönigin rathen wollte, da ja nach Hellanicus (vgl. schol. zu Pind. Nem. III, 64) das unternehmen gegen die Amazonen mit dem Argonautenzuge verbunden war. Wer nun aber auch in dieser beziehung gegen eine „vorgreifende anwendung“ von seiten des künstlers seine bedenken hat, der kann den Hercules mit dem gurt um den blossen leib auf dem mosaikbilde in Winckelmann's Monum. ined. 66 (Guigniaut's Rel. de l'Ant., CLXXXII, 663) als passenden beleg beibringen<sup>17)</sup>, wenn er nicht etwa auch hier lieber den gürtel der Amazonenkönigin erkennen will (was in sofern wenigstens sehr wohl ginge, als das die auf dem mosaikbilde dargestellte erlösung der Hesione notorisch auf den Amazonen-

16) Amazonen mit dem schurze auch in Gerhard's a. vasenb., taf. CXCIX, aber ohne die anaxyriden. Ob die διαζώματα bei Strabo, XI, p. 769, C?

17) Damit man nicht glaube, dass Hercules sich des gürtels bedient habe, um die löwenhaut festzuschürzen, lese man die ausdrückliche versicherung des gegenheils bei Winckelmann, a. a. o., p. 91: La larga cintura di color verde, che gli circonda i fianchi, non gli stringe la pelle alla vita, ma le rimane di sotto.

zug folgte). Und wenn man wegen dieser nicht oben wahrscheinlich unnahme auch dieses beispiel nicht gelten lassen wollte, so müsste man doch zugeben, dass der gürtel überhaupt zu dem Hercules passen würde. Denn dass diesem ein schurz oder auch ein gegürteter chiton zustehe, unterliegt keinem zweifel, auch fehlt es dafür nicht an analogien auf bildwerken<sup>18)</sup>. — Wenn nur sonst die betreffende figur etwas von dem Hercules an sich hätte. Auch passt das übrige costüm nicht wohl. Wir wollen nur auf eins aufmerksam machen: es wäre auffallend, dass gerade Hercules fussbekleidung hätte. Ausserdem erregt die waffe bedenken. Freilich urtheilt Gerhard in dieser beziehung anders, arch. ztg., 1845, s. 166, und a. vasenb. th. III, s. 18. Aber um von der stelle aus Hesiod, Scut. 135, zu schweigen, so führt Hercules auf dem vasenbilde mit dem kampf gegen den Cynus (a. v., taf. CXXII) allerdings eine lanze, ist jedoch auch mit dem löwenfelle bekleidet. Zudem würde dieses bild, auch wenn das letztere nicht wäre, für unsere zeichnung keine besondere beweis-kraft haben. Es ist von vornherein unwahrscheinlich, dass der künstler unseres werkes oder auch sein griechischer vorgänger dem Hercules neben dem gewöhnlichen heroen- oder rittercostüm auch die gewöhnliche heroenwaffe gegeben haben sollte.

So werden wir auf den Iason zurückgewiesen. Können wir auch den gürtel als ein habituelles attribut dieses heroen nicht genügend nachweisen, so wird man doch wohl zugestehen, dass jener, der einen figur vor allen übrigen zugetheilt, dieselbe besonders hervorheben solle<sup>19)</sup>. Dasselbe gilt, wie schon Contucci bemerkte, von der doppelanze, welche sich nur bei unserer figur und bei der mit ihr gruppirten findet. Dazu kommt als drittes auszeichnendes attribut die fussbekleidung. Allerdings

18) Ganz eigenthümlich ist die darstellung auf dem geschnittenen steine bei Vivencio Gemme antiche, Roma 1807, wo Hercules mit dem, wie gewöhnlich, vom haupte herabfallenden löwenfelle und einem eigentlichen schurze, und zwar einem *περικώμα Αλγύπτιον* bekleidet erscheint. Hercules mit löwenhaut und umgeschürztem gewande auf dem relief im Mus. Pio - Clem. IV, 39 (Guignaut, CLXXVII, 656.), mit blosser umgeschürzten gewande bei Gerhard a. vasenb., taf. XCIV und CLXXXIII, und CXIV („nach ältestem ringerbrauch“, Gerhard, th. II, s. 104.). Hercules mit gegürtetem chiton z. b. in den a. vasenb., taf. CXLIV.

19) Auf welche art von costüm der gürtel des Iason deute, darüber kann auch nach den obigen erörterungen noch gestritten werden. Winckelmann würde, nach der Descr. des pierr. gr. zu schliessen, ihn auf vollständige hoplitenrüstung bezogen haben. In dieser erscheint Iason bei dem jüngern Philostratus, Imagg. 11, vgl. Apollon. Rhod. IV, 206 fl. Zuvörderst wird man aber an ein den *Θωραξ* vertretendes (Polyb. VI, 23) *περικώμα* zu denken haben. Dann zunächst an einen gegürteten chiton (auch *ζώνη* genannt). Auf dem bilde in Philostr. Imagg. 7, p. 10, 32 fl. Kayser, (*Ἰάσονα*) *ἰσχυρὸν καὶ ὠνά ἔχοντα, λισσὴν ἐσπομύενον* (also ganz wie der Hercules in Gerhard's a. vasenb., taf. CXLIV).

hat auch der neben der schiffstreppe sitzende, wasser schöpfende Argonaut fussbekleidung<sup>20</sup>). Aber unter anderen verhältnissen. Aus dem platze nahe an dem schiffe und aus dem umstande, dass dieser jüngerling nicht einmal das ruder abgelegt hat, kann man schliessen, dass er eiligst von dem schiffe herabgestiegen ist, rasch seinen durst stillen und dann wieder an seinen früheren aufenthaltort zurückkehren will. Wenn ihm da noch die fussbekleidung gelassen ist, welche er beim rudern trug, so ist das etwas ganz natürliches. Anders aber verhält es sich mit jenem jüngerling: er ist unter allen in ähnlichen umständen befindlichen Argonauten der *einzig*e mit fussbekleidung versehene. Auch ist die fussbekleidung verschieden. Der wasser schöpfende jüngerling hat schuhe, welche mehr dem gewöhnlichen leben eigen sind, der andere die halbstiefel der heroen und ritter<sup>21</sup>), dieselbe oder eine ganz ähnliche fussbekleidung wie die, welche — ebenfalls vor anderen Argonauten voraus — dem Iason auf mehreren vasenbildern gegeben ist: vgl. Millingen Peint. de vas. de div. coll., pl. 51 (Müller denkm. I, 2, 10, Guignaut XCIV, 354, Gerhard arch. ztg., 1845, XXXV, 1), Dubois Maisonneuve Introd. à l'ét. des vas., pl. 44 (Guignaut CLXXIII bis, 646 und 647)<sup>22</sup>). Freilich hätte der künstler, scheint es, den Iason, was die fussbekleidung anbelangt, deutlicher charakterisiren können, wenn er τὸν μονοκρήπιδα, wenn er ἀρίγνωτον πέδιλον δεξιτέρῳ μόνον ἀμφὶ ποδὶ (Pind. Pyth. IV, 75 und 95 fl.) dargestellt hätte. Ja nach den Worten des Philostratus, Epist. 18, p. 349, 18 fl., Kayser: τὸν ἐκ Σινώπης φιλόσοφον καὶ τὸν Θηβαίων Κράττητα καὶ τὸν Αἰάντα καὶ τὸν Ἀχιλλέα ἀνποδέτους (γραφονοσι) καὶ τὸν Ἰάσονα ἔξ ἡμισείας, könnte man sich versucht fühlen, jene darstellungsweise zu fordern. Allein diese notiz wird durch keine einzige der auf uns gekommenen darstellungen des Iason bestätigt; ja es ist selbst sehr die frage, ob in der beschreibung des Iason bei dem jüngeren Philostratus, Imagg. 7, p. 10, 33 Kays. der ausdruck κρηπίδα ἐνῆπται auf nur *einen* halbstiefel zu beziehen ist (vgl. z. b. die beschreibung des Meleager, cap. 15, p. 18,

20) Wie an dem nicht durch beschädigung unsichtbar gewordenen rechten fusse sowohl auf der Brøndsted'schen als auch auf der Braun'schen abbildung zu sehen ist. Die amphora, welche dieser jüngerling auf der abbildung im Mus. Kirker. in der rechten hand hält, ist mit dieser ergänzt. Vielleicht war das gefäss nicht einmal eine amphora.

21) Die figur hat an beiden füssen halbstiefel. Auf der Braun'schen abbildung gewahrt man nur an dem rechten beine die streifen unterhalb der wade; auf der Brøndsted'schen auch an dem linken, und damit stimmt die im Mus. Kirker. überein.

22) Solche halbstiefel hat auch der ΦΛΟΚΤΗΤΗΣ (Jahn arch. aufs., s. 133 u. 136 fl., nebst meinen bemerkungen in der ztschr. für alterthumsw., 1847, s. 844) auf der bekannten vase des Midias (Guignaut CXXXV, 646a) und die figur auf der Phineasvase, welche der herzog von Luynes auf den Iason bezieht, Annali XV, p. 14.

29. Kays.). Jene darstellungsweise ist jedenfalls nur sporadisch vorgekommen; ja vielleicht kann man annehmen, dass sie nur den späteren zeiten angehörte. — So viel über die attribute der in frage stehenden figur. Es ist einzugestehen, dass nicht einmal die fussbekleidung für sich allein mit sicherheit auf den Iason deutet<sup>23</sup>). Wenn es inzwischen zu tage liegt, dass die figur durch zntheilung jener an sich allen Argonauten zukommenden attribute besonders hervorgehoben werden soll, so wird man dieselbe auch aus diesem grunde, da an den Hercules nicht gedacht werden kann, auf den Iason beziehen müssen.

Auch der körper passt wohl zu dem Iason. Fast alle übriggebliebenen kunstwerke zeigen ihn unbärtig, die vasenbilder meist den körper von noch jugendlicheren formen, einige, namentlich das bei Perugia aufbewahrte, und die reliefs (vgl. z. b. Guignaut CLXXIII, 649 und namentlich CLXXXVII, ter, 646 b, und CCXLVIII, 646 c) in ähnlicher weise wie unsere zeichnung. Der jüngere Philostratus beschreibt ihn Imagg. 7, p. 10, 30 fl. Kays., so: τὸ δὲ τοῦ Ἰάσονος εἶδος ἄβρον μὲν, οὐ μὴν ἔξω τοῦ ἐρρωσθαι, ὄμμα τε αὐτῷ χαροπὸν μὲν ὑπόκειται τῷ τῆς ὀφρύος ἡθεὶ προνοῦσης τε καὶ παντὸς υπεραιρούσης τοῦ ἀντιξοόν. ἰούλω τε ἡδη βρῦει καθέρποντι καὶ ἡ κόμη ξανθὴ ἐπισαλεύει τῷ μετώπῳ. Ueber Pindar ist schon oben, s. 580, gesprochen. Er fügt den auf s. 588 mitgetheilten worten noch diese hinzu: οὐδὲ κο μᾶν πλόκαμοι κερθέντες ὄχοντ' ἀγλαοί, ἀλλ' ἅπαν ὥτον καταίθυσσον. Ganz so findet man aber die haare nie dargestellt, nicht einmal auf dem vasenbilde in den Monum. d. Inst., V, 12, wo das lose, nach hinten hinabfallende haupthaar, welches dem Iason vor den übrigen Argonauten eigen ist, überhaupt sehr wohl seinen grund in der situation des eifrigst mit dem drachenkampfe beschäftigten haben kann. Sonst passt das haar unserer figur ganz wohl zu Pindar's und namentlich zu Philostratus' worten. Ein ὄμμα χαροπὸν wird auch Braun dem jüngling unserer zeichnung nicht absprechen können; er hebt ja besonders die augenwimper hervor, „die so ausdrucksvoll ist, dass man mit ihm zu verkehren meint“<sup>24</sup>). Doch gebe ich darauf nichts. — Interessant würde es sein, wenn sich eine schriftstelle fände, durch welche sich ein inniges verhältniss des Iason zum Castor nachweisen liesse. Ich habe die überzeugung, dass die gruppierung der beiden figuren auf einem

23) Nicht einmal die fussbekleidung, und, füge ich hinzu, am allerwenigsten die doppelanze. Wer es über sich gewinnen kann, sich hinter beliebig ausgewählten schriftstellen zu verschanzen, dem kommt vielleicht der Pindarische Iason, διδυμίων αἰχμαῖσι ἀνὴρ ἐκπαγλος (Pyth. IV, 78), gelegen. Eher würde noch der Iason auf dem vasenbilde in den Monum. dell' Inst. arch. V, 12 angeführt werden dürfen, welcher allein von allen Argonauten mit zwei lanzen versehen ist.

24) Diese augenwimper fehlt auf dem Brøndsted'schen stiche, wie auch die ranke von der pflanze am felsen, welche auf dem Braun'schen an der kopfbedeckung des Castor sichtbar ist.



vorgang der sage oder der poesie beruhe. Genügte die nachweisung eines verwandtschaftlichen verhältnisses zwischen den Dioskuren und dem Iason, so wäre die leicht zu geben.

Haben wir nun grund in der behandelten figur den Iason zu erkennen, so wird die andere, die vor dem berggotte, auf den Hercules bezogen werden müssen. Ob auf den Hercules als oberfeldherrn der Argonauten oder auf den Hercules, der obwohl nicht feldherr, doch der ausgezeichnetste war (Apollon. Rhod. II, 145 fl., Valer. Fl. IV, 247) — das hängt zunächst davon ab, ob man die binde in der hand des berggottes nur als ein allgemeines symbol der auszeichnung oder als die siegestänia betrachtet. Das letztere ist an sich wahrscheinlicher. Dazu kömmt, dass in der version der sage, nach welcher wir des Hercules gegenwart bei dem vorliegenden abenteuer annehmen dürfen, ihm überall die oberfeldherrnschaft zugeschrieben gewesen zu sein scheint.

Auf den Hercules deutete, nach Platner, Gerhard arch. ztg., 1845, s. 166 fl., „die person des über den Apollo vorgebückten und auf eine lanze gestützten mannes,“ indem er bemerkte: „gestalt und stiernacken geben einen Herakles zu erkennen,“ und auch die bärtigkeit der figur für den letzteren passend hielt. Hiegegen nur ein paar bemerkungen, durch welche klar werden wird, dass die von uns für den Hercules gebaltene figur auch für sich allein betrachtet mehr für einen Hercules passt als die anderen. Der Gerhard'sche Hercules hat eine chlamys und eine lanze. Der figur vor dem berggotte kann man keule und löwenhaut nach belieben zuschreiben. Die gestalt anlangend, so machen grösse und breitschultrigkeit noch keinesweges einen Hercules. Von dem stiernacken sieht man nichts, da er durch das haar verdeckt ist. Dagegen gewahrt man an der anderen figur deutlich den kurzen, gedrungenen nacken. Dass die haare dieser mehr von denen des Hercules haben, als die der figur mit der lanze, ist augenscheinlich. Die bartlosigkeit unseres Hercules endlich wird, zumal fast alle Argonauten unbärtig dargestellt sind, auch nicht im mindesten auffallend sein können. Im gegentheile: die sicheren bildlichen darstellungen des am Argonautenzuge theil nehmenden Hercules, zeigen ihn mit einer ausnahme ebenfalls ohne bart. Uebrigens brauchen wir, um eine passende parallele zu finden, nicht weit zu gehen: man vergleiche nur den Hercules auf dem bildwerke an dem fusso der Cista.

So weit über einzelheiten. Betrachten wir jetzt einmal das ganze. Nach unserer überzeugung zählt zu der gruppe zunächst um das kämpferpaar keiner der besonders hervorragenden Argonauten. Bei denen, die nicht unmittelbar herumstehen, nicht einmal aufmerksamkeit auf das, was hier vorgeht; kein zeichen der theilnahme an dem errungenen sieg des genossen, ja nicht einmal des brüders. Im gegentheile ein sich gebender als wenn

da gar nichts vor sich gehe. Ganz anders wird die sache bei den dichtern dargestellt. Der künstler fasst sie so, als wenn die Argonauten im vertrauen auf die körperstärke und erprobte kunstfertigkeit ihres Pollux und auf den schutz ihrer götter auch nicht einen augenblick daran gezweifelt haben, dass der Hellene über den Barbaren obsiegen werde. Dahin zielt die darstellung beider schutzgottheiten und damit hängt es ohne zweifel zusammen, dass der Pollux unserer zeichnung dem Amycus in körperlicher beziehung keinesweges nachsteht<sup>25)</sup>, während bei den schriftstellern ein ganz anderes verhältniss obwaltet (Apollon. Rhod. II, 37 fl., Theocr. XXII, 44 fl., 94, Vuler. Fl. IV, 232 fl.)<sup>26)</sup>.

Wir kehren jetzt zu den um den Pollux und Amycus gruppirten zurück, um einige von ihnen noch etwas genauer zu betrachten.

„Dem Iason entspricht“ nach Braun „auf der anderen seite ein mann wilden ausschens, welcher mit ihm offenbar das amt eines kampfrichters theilt. Er erscheint daher sitzend wie dieser und der verzweiflungsvolle ausdruck, mit dem er seine blicke auf den dargestellten vorgang heftet, lassen (lässt) deutlich wahrnehmen, dass er zum gefolge des Amykos gehört. Er hält seine lanze mit beiden händen gefasst und entlastet dadurch die spannung der muskeln, welche die schwer beklommene zottige brust umschliessen.“ Die deutung dieser bis dahin allgemein auf einen Argonauten bezogenen figur auf einen der *Βεβρυγες κορυβήτας* (Theocr. XXII, 77) ist sehr gut. Vielleicht ist in betracht des so stark bezeichneten mitgeföhls an Mygdon, Amycus' bruder, zu denken, was auch wegen des contrastes mit der nicht-anwesenheit des bruders des Pollux wohl passen würde. — Die „grossartige poseidonische gestalt hinter Iason“, welche Braun für den Periclymenus zu halten geneigt ist, betrachtet er als blossen zuschauer. Die frage, warum bloss von seiten der Argonauten ausser dem „kampfrichter“ kein zuschauer da sei, wird nicht berührt. Da wir den kampfrichter Iason nicht anerkennen können, so steht jetzt ein Hellene einem Barbaren gegenüber.

25) Dies wird man zugeben müssen, wenn es auch auf der hand liegt, dass die muskelschlaffheit des Amycus von seinem gegenwärtigen zustande herrührt. Als kämpfer von ziemlich gleichen körperverhältnissen erscheinen Pollux und Amycus auch auf dem spiegel, welcher in unserer Cista gefunden wurde (Müller denkm. I, 61, 310, Guignaut CLXXXVII, 643), wo Amycus auffallenderweise ohne bart gebildet ist.

26) Auf die totalcomposition weiter einzugehen, ist hier nicht nöthig. Wir bemerken nur, um an das zunächstliegende zu erinnern, dass in betreff jener eine andere darstellung aus der Argonautensage, die auf der von dem herzog von Luynes herausgegebenen Phineusvase, sehr grosse ähulichkeit hat, und dass namentlich auch die nicht zu der hauptgruppe gehörenden figuren mit den entsprechenden unserer zeichnung genau zusammenzustellen sind.

Letzterer sass gewiss während des kampfes nicht: er würde sonst schwerlich sich der amphora des wirklichen Iason zum theil als sitzes bedienen. Im gegentheile ist wohl anzunehmen, dass er kurz vor dem dargestellten augenblicke, seiner kaum noch mächtig, sich niedergelassen hat oder niedergesunken ist. Wäre es nun, wie Braun annimmt, nöthig, dass kampfrichter sitzend dargestellt worden, so wäre hier schon aus dem grunde an kampfrichter nicht zu denken. Beachtenswerth ist, dass der Barbar sowohl als der Hellene bärtig sind. Wollte man die bärtigkeit bei dem Barbaren auch auf das Barbarenthum schieben, so scheint es doch rücksichtlich des Hellenen nicht ausser acht zu lassen zu sein, dass er der einzige bärtige und gewiss der älteste unter den dargestellten Argonauten ist. Deshalb ist allerdings wohl an kampf-aufseher und zeugen zu denken: eigentliche kampfrichter aber waren bei dieser gelegenheit nicht nöthig, da es ein kampf auf leben und tod war, die kämpfenden also sich, so zu sagen, selber richteten<sup>27)</sup>. Die deutung des Hellenen auf den Periclymenus ist übrigens auch gut; sie wird durch Apollon. Rhod. I, 157 fl. begünstigt, nach welchem Periclymenus *πρεσβυτάτος παίδων, ὅσσοι Πύλῳ ἐξέγέροντο Νηλῆος Θείοιο. Ποσειδάων δέ οἱ ἀλκὴν δῶκεν ἀπειρεσίην*<sup>28)</sup>.

Eine besonders interessante figur ist das bärtige geflügelte wesen, welches hinter dem Pollux wie aus einem verstecke heraus auf die bestrafung des Amycus hinstarrt: nach Contucci's seltsamer meinung Saturnus, nach Heyne (u. a. o., s. 52) „ver-

27) Nach Apollon. Rhod. II, 30, schauen alle gefahrten des Pollux und des Amycus dem zweikampfe sitzend als zeugen zu.

28) Wenn die worte *πρεσβυτάτος παίδων* mit fug und recht auf ein reiferes mannesalter bezogen werden können. — Die zahl der Argonauten, welche nicht zu den jünglingen gehörten, ist so gering, dass, wo einmal ein solcher sich dargestellt findet, keine grosse auswahl bleibt. Hier würde man zunächst an Polyphemus denken können — nach einigen auch ein *Ἐρροσίδα γένος* —, dem nach Apoll. Rhod. I, 43 fl., bei dem Argonautenzuge *βαρύνθεσκε ἡδὴ γνῖα*, wobei jedoch das bedenken bleibt, ob dieser bei dem vorliegenden abenteuer noch gegenwärtig sein konnte, da er, wenigstens nach der gewöhnlichen sage, in Mysien von dem Hercules zurückgelassen sein sollte. Darauf etwa an den Aeneas, Lycurgus' sohn, von bekannter Hünengestalt, dessen reiferes alter von Apollonius I, 165 erwähnt wird, wenn man diese erklärung mit dem costüm und der waffe der betreffenden figur für vereinbar hält: denn nach Apollon. Rhod. I, 168 fl., *βῆ ὃ γε Μαιναλῆς ἄρκτου θύρας ἀμυτιμόν τε διέιτερῇ πάλλων πέλειον μίγαν*. Dieser Aeneas dürfte vielleicht anstatt des Hercules in der bärtigen figur auf der von Flangini herausgegebenen Terracotta bei Guigniaul CLXX, 640 zu erkennen sein (vgl. auch Apollon. Rhod. I, 531.). — Obige auseinandersetzung kann auch zur erklärung des bärtigen „kräftigen mannes mit zwei lanzen“ in Gerhard's a. vasesb., taf. CLIII. CLIV, dienen, welchen der herausgeber, th. III, s. 18, entweder auf den Iason oder auf den Hercules bezogen wissen will. Millin deutete die figur auf unserer Cista mit vollkommener unwahrscheinlichkeit auf den Tiphys.

muthlich einer der beiden söhne des Boreas, Zetes oder Calais, die sich unter den Argonauten befanden" (eine erklärung, auf welche auch Brøndsted, wie es scheint, selbstständig verfallen ist), nach Gerhard arch. ztg., a. a. o., s. 166, „Boreas der Argonautenfreund," nach Müller „der dämon des todes". Wer wollte, die figur an sich betrachtet, trotz Gerhard's einsprache (a. vasesb., th. III, s. 18, anm. 11) der Müller'schen erklärung nicht unbedingt den vorzug vor den anderen geben? Auch Braun schliesst sich (wie Guignaut und Welcker, zu Müller's handb. der arch., s. 642) ihr an: „Der feurige Dioskur schnürt den tiefgebeugten gegner mit mächtigen händen an einen baumstamm an und das schicksal, welches seiner harrt, ist durch die finstere gestalt eines geflügelten bärtigen mannes angedeutet, welcher hinter den schultern des kühnen siegers seiner beute zu harten scheint. Er hat den linken fuss auf ein felsstück aufgesetzt und sein knie leiht dem ellenbogen, seine hand dem kinne eine stütze. Alle die andern helden, welche dem ausgang dieses abentheuers mit grosser spannung zuschauen, legen ganz andere interessen an den tag als dieser ruhig aber wild blickende dämon. Wie ein leu, der da weiss, dass seine beute ihm nicht entriunen kann, blickt er scheinbar regungslos vor sich hin, seine feurigen blicke aber ruhen unverwandt auf dem gegenstande seiner blutigen gier und die stille ist die des meeres vor ausbruch des sturms. — Selbst die freude des nahen besitzes äussert sich bei ihm in ernster weise. Sein unseliger beruf kündigt sich in jeder regung seiner rauhen gestalt an. Er birgt sich hinter den schultern des helden, aus dessen händen er seine beute empfangen soll, selbst darf er sie nicht nehmen." Ob nun diese figur wirklich den todesgott darstellt, das hängt davon ab, ob der künstler andeuten wolle, dass Amycus nach der fesselung den tod erleiden werde, oder nicht. Schon Heyne bemerkte (a. a. o., s. 49 fl.): „Der überwundene Amycus wird vom Pollux an einen baum angebunden. Denn das war die eine art der erzählung von seinem schicksale. Man erkennt eine gewisse ähnlichkeit mit dem geschicke des vom Apoll überwundenen Marsyas; ob aber Amycus auch eben die unmenschliche behandlung erfahren hat, finde ich nicht bemerkt". Sollte das erstere der fall sein, so würden wir unsere zeichnung vielmehr so fassen, dass Pollux die tödtung nicht selbst verrichten, sondern dieselbe dem todesgott überlassen werde, der sich also rühren wird, sobald die fesselung vollendet ist. Aber es ist sicherlich nicht der fall. Man höre nur den scholiasten zu Apollon. II, 98: *Ἀπολλώνιος μὲν ἐμφαίνει ὡς ἀνθρωπίνον τὸν Ἀμύκον. Ἐπίχαρμος δὲ καὶ Πείσανδρος φασίν, ὅτι ἔδησεν αὐτὸν ὁ Πολυδεύκης. Ἀγίλοχος δὲ ἐν πρώτῳ περὶ Κυζίκου καταπνικτενθῆναι φησὶν αὐτὸν Πολυδεύκους.* Diese worte zeigen deutlich, dass auf die fesselung bei Epicharmus und Pisander keine tödtung folgte. Ausserdem wäre, wie

Heyne richtig fühlte, die fesselung vor der tödtung seltsam, wenn dieser nicht eine raffinierte quälerei vorausging, nach art der schindung des Marsyas. Darüber würde man aber doch wohl etwas bei den schriftstellern hören<sup>29)</sup>. Auch nach Theocrit. XXII, 131 fl. lässt Pollux dem Amycus das leben. Somit kann die betreffende figur nicht den todesgott darstellen sollen. Das nächste ist nun, an ein eidolon zu denken. Und diese erklärungsweise wird auf das schlagendste bestätigt durch die stelle des Valerius Flaccus IV, 255 fl.: *incensa mente feruntur In medium sanguis Iovis et Neptunia proles. Hinc illinc dubiis intenta silentia votis; Et pater orantes caesorum Tartarus umbras Nube cava tandem ad meritae spectacula pugnae Emittit, summi nigrescunt culmina montis.* Also den schatten eines der von dem Amycus grausamerweise umgebrachten, der sich an der bestrafung des unmenschen weidet — einer für alle —, haben wir in dieser im hintergrunde am berge stehenden figur zu erkennen, welche auch in anderer beziehung passend ihren platz möglichst ferne von dem Apollo hat, dem bekanntlich solche wesen ein greuel sind.

Die übrigen figuren in der hauptgruppe bedürfen keine neue erklärungs. Doch werden ein paar bemerkungen über dieselben nicht unzweckmässig sein.

Der knappe des Pollux unten an dem lorbeerbaume, welchen Müller, trotz Contucci's richtiger erklärungs, für eine Herme, Guigniaut aber für le génie du lieu hielt, während Platner durch die figur „an den in den vorstellungen der bestrafung des Marsyas um gnade für den besieigten flehenden Scythen“ erinnert wurde, schliesst auf der Braun'schen abbildung die augen und (wenigstens beinahe) den mund, wogegen der Bröndsted'sche zeichner ihn mit offenen augen zu dem Pollux emporblickend und mit geöffnetem munde dargestellt hat. Die Contucci'sche abbildung stimmt in betreff der augen durchaus mit der Bröndsted'schen, in

29) Inzwischen glaubt Gerhard a. vasesb., th. III, s. 16 fl., dass auf dem mehrfach erwähnten gemälde (taf. CLIII. CLIV) eine solche schindung angedeutet sei; und zwar soll diese, was auch sehr auffallend sein würde, durch einen der Boreaden verrichtet werden. „Geflügelt und kurz bekleidet blicken die beiden jünger, auf felsstücken sitzend, den gebundenen an: einer von ihnen mit den zwei lanzen der sonstigen Argonautenbewaffnung, der andre mit ähnlicher waffe, deren spitze jedoch vermisst wird und vielleicht in seiner hand in einer vermuthlich zu Amykos schindung bestimmten waffe sich wiedererkennen lässt.“ Dies wäre gleichfalls etwas sehr merkwürdiges. Lanzen ohne spitze kommen häufig genug vor, können also nicht zu einer solchen vermuthung berechtigen. Die waffe soll gewiss ein schwert sein. Allerdings ein entblößtes. Allein das kann der in einiger entfernung von dem, wie wir gesehen haben, keineswegs angefesselten Amycus sitzende Boreade höchstens nur zu dem zwecke in der rechten hand halten, um den unbewaffneten Dioskuren, wenn ihnen der Barbar etwa ein leid anthun sollte, gleich zur hülfe zu sein. Vgl. etwa den Boreaden bei Iason's drachenkämpfe in Millingen's Peint.

betreß des mundes jedoch mehr mit der Braun'schen überein. Auch Platner sagt ausdrücklich, dass die figur „zu dem sieger emporschaue.“ Nach Braun „scheint“ der knappe „während er der rückkunft seines herrn harrete“ — eine seltsame ansicht — „am boden eingeschlafen zu sein“. Es wäre eine merkwürdige, doch immerhin denkbare indolenz, wenn der bursche, trotz dem, was um ihn her vorgeht, müde von der fahrt, in schlaf verfallen sein sollte. Vollkommen so naiv wird es sein, wenn man sich ihn wachend in der lage, in welcher wir ihn dargestellt sehen, und in einem so verblüfft-dummen anstaunen seines herrn begriffen denkt.

Die figur, welche mit kranz und tania auf den Pollux zuschwebt — von Heyne für den genius des sieges, und noch von Gerhard (arch. ztg., 1845, s. 166) für einen männlichen siegesdämon gehalten —, ist auch nach Brøndsted's und Braun's abbildungen und übereinstimmenden angaben für keine andere als die Victoria zu halten. Sie nähert sich dem sieger passend von der seite, wo sich Minerva und Apollo befinden.

Ueber das costüm der beiden faustkämpfer hat sich namentlich Braun verbreitet. Eins hat er, wie alle übrigen, übersehen, obgleich es namentlich auf seiner abbildung, aber auch auf der Brøndsted'schen deutlich ausgedrückt ist. Ich meine die faden-ähnliche binde um das präputium des Pollux und des Amycus. Ein ähnliches, aber etwas broiteres bündchen bemerkt man auch bei dem mit der Atalanta ringenden Peleus auf dem schon oben, anm. 15, erwähnten spiegel. Sie ersetzt bei dem manne den schurz, welchen das weib trägt. Wer Chamisso's reise um die welt gelesen hat, weiss, dass ein solches bebinden des präputiums auch bei den australischen wilden die vollständige verhüllung der schaam vertritt.

Grössere schwierigkeit hat es, die bisher noch nicht genauer betrachteten figuren auf bestimmte personen der Argonautensage zurückzuführen. Es liegt auf der hand, dass manche von diesen letzteren, die man an ihren attributen leicht herauserkennen würde, nicht darunter sind. Der künstler wusste sehr gut dadurch zu helfen, dass er die Argo als meist durch das felsige ufer den augen entzogen darstellte, und auf dem verdecke, soweit es sichtbar ist, doch drei figuren, sowie eine vierte von der angelegten leiter herabsteigende; wodurch der beschauer darauf hingewiesen wird, dass der nicht sichtbare theil des verdeckes, sowie der bauch des schiffes, die anderen personen bergen soll. Daran knüpft sich die schwer zu beantwortende frage, ob der künstler in allen dargestellten figuren bestimmte personen erkannt wissen wollte. Dabei ist nicht zu verkennen, dass derselbe auch ohne zutheilung von attributen bei seinen zeitgenossen auf verständniss rechnen konnte, wo es uns jetzt ganz verschlossen

ist <sup>30)</sup>. Eine andere schwierigkeit entsteht für den heutigen erklärer dadurch, dass nicht feststeht, welche Argonauten gerade dem künstler dieses werkes die zur darstellung zweckmässigsten schie-  
nen <sup>31)</sup>. Doch wollen wir es wenigstens mit einer figur versuchen.

Wir meinen den jungen mann, welcher auf dem verdecke der Argo, dem mit flatternder binde zur feier des sieges des Pollux über den Amycus geschmückten <sup>32)</sup> ἀφλαστον, aplustre zunächst, behaglich sitzend in die ferne schaut. Braun nennt ihn einen „mehr banausischen zuschauer des ausganges des wett-  
kampfes“. Wenn er nun bald darauf von der „dienstbaren unbewaffneten schiffsmaannschaft“ spricht, so kömmt man unwillkürlich auf den gedanken, dass er jenen jungen mann als der letzteren angehörend betrachtete. So auch Contucci. Doch mit unrecht; wie denn überall von der dienerschaft auf der Argo nur eine person vor die augen gebracht ist: der knappe des Pollux, an dem man auch wahrnehmen kann, wie man sich dieses gesinde zu denken habe. Imgleichen ist die meinung, dass die figur nach der hauptscene hinschaue, gewiss irrig. Wir wollen nur darauf aufmerksam machen, dass nach Braun's eigener zeichnung (in übereinstimmung mit der Brøndsted'schen) die augen zu sehr nach oben gerichtet sind, als dass er recht haben könnte. — In der art und weise, wie die figur dargestellt ist, sind namentlich zwei umstände gegeben, durch welche der künstler möglicherweise die person andeuten wollte: 1) der platz auf dem hintertheile des schiffes in der nähe des steuerruders, 2) das schauen in die ferne. Der erstere deutet auf den steuermann; das andere kann auf den posten eines spähers bezogen werden. Es freut mich in dieser combination mit Brøndsted zusammengetroffen zu sein, der vermuthet, die figur stelle entweder den Ancäus als steuermann oder den Lynceus dar. Aber Ancäus ward nach der gewöhnlichen sage erst eine zeit nach dem abenteuer an der bebyrkischen küste steuermann; als dieses statt hatte, lebte Ti-

30) Ich erinnere nur an eins: an den verlust so mancher detaillirten züge aus der sage und poesie. Wie würden wir z. b. errathen können, dass auf dem gemälde in Gerhard's a. vascenb. taf. CLIII. CLIV die beiden jüngerlinge in der nähe des felsens, an welchem Amycus verweilt, die Dioskuren sind, wenn uns auch die zweiundzwanzigste idylle des Theocrit verloren gegangen wäre?

31) Was Dissen zu Pind. Pyth. IV, 171 fl., über den dichter bemerkt: *Ac primum de heroibus dicit Iasonis comitibus, in quo iuro quaeras cur hos maxime memoret, quorum nomina legimus; quod non potest sine delectu factum esse. Igitur primum tales dico memoratos, quorum nomina non solum clara essent, sed imprimis etiam iucunda auditu iis, quibus nunc haec canuntur* — das gilt mutatis mutandis auch von dem künstler.

32) Diese deutung der tania halten wir für wahrscheinlicher als die Braun'sche, welcher auch hier eine „vorgreifende anwendung dieses siegeszeichens“ annimmt. Oder will man lieber mit Brøndsted an einen blossen wimpel (Brought to you by UCL - University College London

Musplacet



phys noch. Gegen die deutung auf den späher Lynceus kann man etwa das verweilen auf dem hintertheile des schiffes anführen; vgl. Philostr. Imagg. 15, p. 418, 22 fl. Kays.: καὶ Τίφης μὲν κυβερνᾷ —, Λυγκεὺς δὲ ὁ Ἀραρεὺς ἐπιτίτανται τῇ πρῶτῃ δεινὸς ὢν ἐκ πολλοῦ τε ἰδεῖν καὶ ἐς πολὺ καταβλέψαι τοῦ βάρους καὶ πρῶτος μὲν ὑποκειμένων ἐρμύτων αἰσθῆσθαι, πρῶτος δὲ ὑποφαίνουσιν γῆν ἀσπᾶσθαι. Es darf ja schwerlich in betracht kommen, dass Philostratus von der im lauf begriffenen Argo spricht, auf unserer zeichnung dagegen das schiff am lande liegt, und nur sein hintertheil sichtbar ist. Die meiste berechtigung wird jedenfalls die erklärung haben, welche eine person nachweist, auf die beide oben erwähnten umstände passen. Und die glaube ich, nicht ohne beihülfe des Apollon. Rhod., I, 105 fl., gefunden zu haben: Τίφης δ' Ἀργιάδης Σιφαία κάλλιπε δῆμον Θεσπιέων, ἑσθλὸς μὲν ὀρινόμενον προδαῆναι κῆρ' ἄλῃς εὐρείης, ἑσθλὸς δ' ἀνέμοιο θυέλλας καὶ πλόον ἡλίῳ τε καὶ ἀστὲρι τεκμήρασθαι. Man hat wohl den sorgsamem steuermann Tiphys zu erkennen, der nach wind und wetter ausschaute. Dazu passt auch die richtung der augen nach oben ganz vortrefflich <sup>33</sup>).

Göttingen.

Fr. Wieseler.

33) Braun deutet den neben der schiffstreppe am boden sitzenden Argonauten auf den steuermann sowohl wegen des ruderers als auch wegen des „nervigen, von muskelschichten hoch überpolsterten rechten armes“, und nennt ihn („mit Pindar“, aber dennoch gegen die sage) Euphemus. Indessen zeigt gerade das ruder, dass die figur nicht den steuermann darstellen kann, denn nur dieser führte von den Argonauten kein solches ruder; und wenn die beschaffenheit des rechten armes in dem gebrauch dieses instruments ihren grund haben sollte, so passt sie auch zu den rudernden Argonauten, denen z. b. das bild des jüngeren Philostratus, 11, p. 15, 28 fl. Kays., βραχίονας ἐξηρμηκότας ὑπὸ τοῦ ἐς τὴν εἰρεσίαν ἐντόνου giebt. — Ist alles, was ich oben (s. 591) über diese person bemerkt habe, richtig — wofür ich nicht vollständig einstehe kann, da auch die beiden neuesten abbildungen in betreff ihrer nicht ganz übereinstimmen — so würde ich wegen des dann gewiss charakteristischen schwertes an den Pelcus denken (schol. Pind. Nem. IV, 88, Philostr. 15, p. 18, 31 Kays.). Viel gewagter würde es sein, wenn man die in der nähe des schiffes sitzende figur mit dem schwerte in der linken auf der mehrfach erwähnten Phineusvase wegen dieses schwertes auf den Pelcus deuten wollte. Inzwischen hat auch der künstler dieses werkes durch andeutungen verschiedener art zu bezeichnen gewusst. Ich kann nicht umhin auf einiges aufmerksam zu machen. Das weib mit der lanze, rücksichtlich dessen der treffliche erklärer in den Annali, XV, p. 15, zwischen der Minerva und der Cleopatra schwankt, ist ohne zweifel Atalanta, deren theilnahme an dem Argonautenzuge schriftlich bezeugt wird. Der vor ihr sitzende, mit ihr sich unterhaltende jüngerling wird deshalb zunächst für den Meleager zu halten sein. Auf diesen bezieht der herzog von Luyne (p. 13) freilich die figur, welche mit dem hunde spielt. Aber diese figur ist vielmehr auf den Castor zu deuten, dem unter den Argonauten der hund viel passender zum attribut gegeben werden konnte als dem Meleager. Der bekannte Castorische hund findet sich neben dem Dioskuren auch auf dem relief in Müller's denkm. a. k. I, 14, 50.